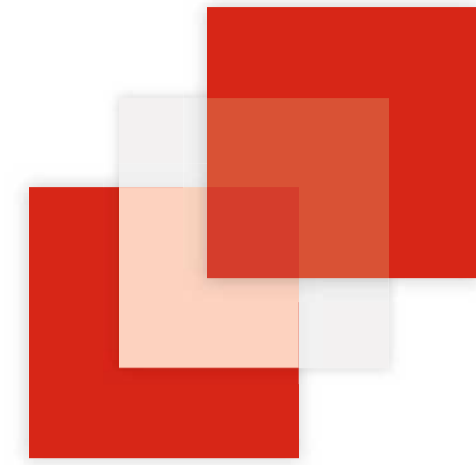


ZEIT KONFERENZ

ÖSTERREICH 2020

STANDORT UND PERSPEKTIVE (TEIL 2)



Schutz vor Migration und globalen Internetriesen

Was unter dem Motto des österreichischen EU-Ratsvorsitz »Ein Europa, das schützt« zu verstehen ist, schilderte Gernot Blümel (r.), Minister für EU, Kunst, Kultur und Medien im Gespräch mit Joachim Riedl, Leiter des Wiener Büros von DIE ZEIT. »Ein grenzenloses Europa nach innen braucht einen guten Schutz seiner Außengrenzen«, umriss der Minister die Position zur Migrationsdebatte. Beim Wettbewerb zwischen Europa und globalen Internetunternehmen gehe es darum, die Grundprinzipien von Eigentum und Wettbewerb zu schützen. Beim Brexit könne man höchstens die für alle verträglichste Loose-Loose-Situation erreichen. Blümel resümierte: »Wenn wir das Gemeinsame vor das Trennende stellen, ohne den moralischen Zeigefinger gegenüber andere Mitgliedsstaaten zu erheben, dann wird Europa eine große Zukunft haben.«



»Wir brauchen unbürokratischere Finanzierungsinstrumente«

Österreich investiert viel in Forschung, entwickelt dafür aber zu wenige Innovationen, so Wirtschaftsministerin Margarete Schramböck (ÖVP). Für Gründer ist Österreich attraktiver geworden.

ne gebracht. Wir sind aber noch nicht da, wo wir sein wollen. Daher orientieren wir uns an Städten wie Berlin, Tel Aviv oder auch Zürich, die eine sehr lebendige und innovative Szene aufgebaut haben und vor allem von der engen Kooperation von Hochschulen mit Unternehmen profitieren. Österreich hat hier zuletzt aufgeholt und neben den Rahmenbedingungen profitieren wir von der Lebensqualität und der zentralen geopolitischen Lage.

Was fehlt Ihrer Meinung nach der heimischen Wirtschaft, um noch innovativer zu sein?

Wir haben mit 3,14 Prozent des BIP die zweithöchste Forschungsquote der EU, liegen aber beim entsprechenden Innovationsranking nur auf Platz zehn. Dem hohen Input steht zu wenig Output und Effizienz gegenüber. Potential lassen wir etwa bei den Hochschulen liegen, wo wir schneller von der Grundlagenforschung zum konkreten Produkt kommen müssen, oder bei den sehr kleinteiligen Förderprogrammen. Wir setzen hier künftig stärker auf Exzellenz und werden vermehrt thematische Cluster bilden. Ein Schwerpunkt, der sich stärker durch alle Programme ziehen wird, ist die Digitalisierung. Themen wie Artificial Intelligence und Robotik sind eine Chance für die Re-Industrialisierung Europas. Auch Blockchain ist ein Zukunftsthema, deshalb haben wir das erste Institut für Kryptoökonomie in Wien gegründet.

Wie gründerfreundlich ist Österreich heute aus Ihrer Sicht?

Der Standort hat sich in den vergangenen Jahren gut entwickelt und neben Gründungen aus Österreich haben sich im Vorjahr 24 internationale Startups bei uns angesiedelt. Die Politik hat hier zuletzt einiges richtig gemacht, etwa mit der gesetzlichen Möglichkeit für Crowdfunding, dem Ausbau des Förder- und Beratungsangebots für Jungunternehmer und gerade erst hat mein Ressort die elektronische Gründung auf Schie-

Was die Risikokapitalszene betrifft, liegt Europa hinter den Wirtschaftsräumen USA und China generell zurück. Wie beurteilen Sie die Situation und welche Maßnahmen kann die österreichische Regierung setzen?

Österreich ist gerade in der Frühphasenfinanzierung extrem gut aufgestellt, das wird uns auch von den Unternehmen bestätigt. Wir arbeiten gerade daran, den Zugang zu Förderungen für kleine und junge Unternehmen zu erleichtern. Bei Risikokapital ist Europa gegenüber dem anglo-amerikanischen, aber auch dem asiatischen Raum ins Hintertreffen geraten. Das hat zum Einen mit der Mentalität und zum Anderen mit dem rechtlichen Rahmen zu tun. Wir brauchen neue und unbürokratischere Finanzierungsinstrumente, etwa erleichterten Zugang zu Börsen für Klein- und Mittelbetriebe. Hier wird die Bundesregierung entsprechende Rahmenbedingungen schaffen. Wir haben bei alternativen Finanzierungen gerade erst die Schwellenwerte, ab denen Kapitalprospekte aufgelegt werden müssen, erhöht. Durch Basel IV bekommen die Unternehmen nur noch sehr schwer Kredite und da wird sich Europa Lösungen überlegen müssen. Ansonsten wandern gerade die innovativen Startups nach Amerika oder Asien ab.

Der heimische Datenhighway ist zu schmal für dieses Land

Österreich investiert viel in die Schiene, hinkt aber beim Breitbandausbau hinterher. Das Infrastruktur-Panel brachte auch Probleme bei Ausbildung und Arbeitsrecht zu Tage.

»Europas Infrastruktur ist durch Überbürokratisierung seit 40 Jahren de facto eingefroren«, konstatierte Stefan Pierer, CEO der KTM Industries AG. Ähnliches war von Julian Jäger beim Panel »Infrastruktur – der unterschätzte Standortfaktor?« zu hören. Dem Vorstandsdirektor der Flughafen Wien AG zufolge, wäre es in Europa schwierig geworden, Flughäfen zu bauen – obwohl der Flugverkehr hier stärker als in anderen Teilen der Welt wachse. »Der Flughafen Wien arbeitet seit 18 Jahren an der dritten Piste und wir haben bis heute noch nicht genug Rechtssicherheit, um das Projekt zu beginnen«, ärgerte sich Jäger. Offenbar habe das politische Pendel nach der Volksabstimmung über das Kernkraftwerk Zwentendorf und der verhinderte Bau des Kraftwerks Hainburg zu weit in eine Richtung ausschlagen lassen. »Willensstarke Organisationen haben heute viele Möglichkeiten, Gemeinschaftsinteressen zu verhindern«, so Jäger. Bei der digitalen Infrastruktur droht Österreich nach Ansicht von Franz

Semmernegg den Anschluss zu verlieren. Der CFO der Kapsch Group und der Kapsch Group Beteiligungsgesellschaft sowie CEO und CFO der Kapsch BusinessCom, meinte: »Österreich ist beim Breitbandausbau weit hinter der Welt- und Europaspitze.« Das wäre keine gute Position für ein hochentwickeltes Land – ob-



»Das Arbeitsrecht ist in den letzten Jahren zu einer Wissenschaft verkommen und für Unternehmen ist es fast unmöglich, legal zu agieren«, ärgerte sich Stefan Pierer, CEO der KTM Industries AG, im Panel Infrastruktur über wirtschaftsfeindliche Rahmenbedingungen.

gleich die Position Deutschlands hier noch schlechter wäre. Gerade für ein kleines Land bedeute die Digitalisierung eine Riesenchance, wie etwa die Entwicklung Estlands zeigen würde. »Das Land kam viel später als Polen in die EU und hat heute den höchsten Digitalisierungsgrad Euro-

pas«, verriet Semmernegg. Pierer ergänzte: »In Deutschland hat man an vielen Autobahnen nicht einmal eine 3G-Verbindung und dennoch redet man dort vom autonomen Fahren.« Der KTM-CEO befürchtete, dass die digitale Infrastruktur auch wegen Regulierungen, wie der seit Mai 2018 geltenden Datenschutzgrundverordnung (DSGVO), leiden werde.

Sind zwei Milliarden Euro für die Bahn jährlich zu viel?

Silvia Angelo, Vorstandsmitglied der ÖBB Infrastruktur AG, verwies beim von Joachim Riedl, Leiter des Wiener Büros von DIE ZEIT, moderierten Dis-

chischen Mattighofen, warte er nun schon seit mehr als einem Vierteljahrhundert auf eine Umfahrung – obwohl dort mittlerweile mehr als 4000 Mitarbeiter beschäftigt sind. Angelo konterte Pierers Kritik mit dem Hinweis, dass die ÖBB nicht nur Menschen, sondern auch Güter auf die Schiene bringe. »Das ist im Hinblick auf die Klimastrategie auch der einzig richtige Weg«, betonte die Managerin. Weder Semmernegg noch Jäger wollten Pierers Kritik teilen. Jäger: »Viele Bahnprojekte gehen uns sogar zu langsam. Ich würde mir etwa eine besser Anbindung Bratislavas wünschen.« Der Ausbau der Westbahnstrecke wiederum würde nun viele Fluggäste aus Oberösterreich nach Wien-Schwechat bringen. Zuvor wäre diese Gruppe mit dem Auto zum Münchener Flughafen gefahren.

Die ÖBB-Managerin Angelo übte auch Kritik an der heimischen Infrastruktur – zumindest, wenn man dazu auch die Fachkräfte und deren Ausbildung zählt: »Es gibt derzeit besonders in den Ballungsräumen so etwas wie eine Entwertung der Lehre, dies ist wegen des Fachkräftemangels ein großes Problem.« Pierer wiederum kritisierte das geltende Arbeitsrecht: »Es ist aber in den letzten Jahren zu einer Wissenschaft verkommen und für Unternehmen ist es fast unmöglich, legal zu agieren.« Die Digitalisierung würde jedenfalls ein flexibleres Arbeiten ermöglichen. »Ergreifen wir diese Chance doch«, riet Pierer.

Die gesamte Dokumentation können Sie auf www.convent.de/oesterreich lesen.



»Österreich ist beim Breitbandausbau weit hinter der Welt- und Europaspitze«, bemerkte Franz Semmernegg, CFO der Kapsch Group sowie CEO und CFO von Kapsch BusinessCom. Für ein hochentwickeltes Land wäre dies keine gute Position. »Estland kam viel später als Polen zur EU und hat heute den höchsten Digitalisierungsgrad Europas«, erläuterte der Manager.



»In Europa ist es schwierig geworden, Flughäfen auszubauen«, konstatierte Julian Jäger, Vorstandsdirektor des Flughafen Wien, bei der Diskussionsrunde über die Infrastruktur. Der stockende Infrastrukturausbau sei zu einem Wettbewerbsnachteil für den alten Kontinent geworden.



So wie die Diskutanten des Panels »Infrastruktur«, brachte Peter Krammer, Vorstandsmittglied der STRABAG SE, bereits beim Panel »Innovation« die Aus- und Weiterbildung ins Spiel. Er ortete dort Mängel im wirtschaftlichen und digitalen Bereich. Krammer riet: »Wir sollten in Leitbetrieben Initiativen starten, brauchen dafür aber mehr Freiheiten von der Regierung.«

Premium-Partner:

kapsch >>>

Raiffeisenlandesbank
Niederösterreich-Wien

STRABAG
TEAMS WORK.

VIE Vienna
International
Airport

Supporting Partner:

KTM INDUSTRIES AG

Veranstalter:

CONVENT.de
EIN UNTERNEHMEN DER ZEIT VERLAGSGRUPPE

In Zusammenarbeit mit dem Zeitverlag:

DIE ZEIT